

Entwicklung und Grundsätze

Die Tatsache, daß die in einem Turnier erzielten Gewinnpunkte kein objektives Bild über den erzielten Erfolg geben, weil die Stärke des Gegners nicht berücksichtigt wird, hat erheblich zur Entstehung und Entwicklung des Systems beigetragen.

Für die an sich einfache Punktwertung mußten überdies ergänzende Systeme herangezogen werden, wenn sich zwischen Spielern Punktgleichheit ergab, und keine Stichekämpfe gespielt werden sollten oder konnten.

Das System Berger, das hier als bekannt vorausgesetzt wird versucht nun die Spielstärke des Gegners in Rechnung zu stellen um die Platzfrage zu klären. Diese Spielstärke wird hier durch die vom Gegner erzielten Punkte ausgedrückt, die in die Tabelle eingesetzt werden.

Da unter Umständen aber auch die verlorenen Partien etwas über die Spielstärke aussagen, ist dieses System auf mannigfache Weise abgeändert oder ergänzt worden, ohne daß eine allseits befriedigende Lösung gefunden wurde. Es ist ja schließlich auch ein Unterschied, ob ein Spieler gegen den Sieger oder das Schlußlicht eine Null erhält!

Das Ingo-System geht dagegen von der Spielstärke des Einzelnen aus. Dazu war nur nötig, für diese Spielstärke einen Ausdruck zu finden, der in einfacher Weise objektiv ermittelt werden kann und der eine sinnfällige Vergleichsmöglichkeit bietet.

Für einen solchen Wert eignet sich wohl am Besten eine Zahl, für deren Bildung feste Regeln gegeben werden können, was auch den Vorzug hat, international verständlich zu sein.

Ein Wettkampf zwischen Spielern, für die eine solche Zahl vorliegt, besitzt nun auch einen festen Wert-ein Turnier Niveau-das sich aus den Zahlen der Spieler auf irgendeine Weise bilden lassen muß.

Dann läßt sich aber auch jeder Platz in diesem Turnier unter Berücksichtigung dieses Turnier-Niveaus bewerten. Es entsteht nach dem Turnier für jeden Spieler eine neue Spielstärkezahl, bei deren Bildung neben dem eigenen Erfolg auch die Spielstärke der Gegner, ausgedrückt durch das Turnier-Niveau, wirksam war.

Die Neubildung der Spielstärke nach einem Kampf läßt sich dann auch so bewerkstelligen, daß jedes neue Ergebnis nur zu einem Teil in die neue Zahl eingeht, so daß einmalige Erfolge, ebenso wie einmalige Mißerfolge, keine Überbewertung finden.

Das Verdienst, diese Fragestellungen und Probleme klar erkannt zu haben, gebührt dem Schachfreund Anton H ö B l i n g e r in INGOLstadt, der in unermüdlicher Arbeit die grundsätzliche Lösung fand und sie allen Widerständen zum Trotz unter erheblichen finanziellen und zeitlichen Opfern in die Praxis eingeführt hat.

Die Lösung bestand darin, daß für ein Meister-Turnier im Jahre 1947 ein einziges Mal ein Turnier-Niveau abgeschätzt wurde und zwar mit einem Wert, der so gewählt war, daß man zwischen einem Weltmeister und einem Anfänger im Turnierspiel mit einer Differenz von ungefähr 300 Punkten rechnen konnte.

Wertet man diese Zahlen bis auf zwei Stellen hinter dem Komma, so ergibt sich zwischen Beiden eine Stufenzahl von 30000 Punkten oder Graden.

Grundzüge der Berechnung

Aus dem erstmalig geschätzten Turnier-Niveau wurde nun jedem Spieler dieses Meister-Turniers je nach dem erzielten Platz eine Zahl zugeordnet. Man rechnete die erzielten Punkte in einen Prozentsatz um, der sich auf die höchstmögliche Punktzahl bezog.

Jedem Spieler zog man nun vom Turnier-Niveau den eigenen Prozentsatz ab und erhielt so eine Zahlenreihe, die der Reihenfolge der Plätze entsprach, die aber reziprok war, d.h. die kleinste Zahl erhielt der Sieger, und gilt somit im System stets die kleinste Zahl als der Ausdruck der größten Spielstärke.

Damit war der Anfang gefunden, und ohne die unendliche Mühsal des weiteren Weges zu verkleinern, konnte man sagen, daß der Rest nunmehr eine Frage der Technik sei.

Die Nutzung und Ausbreitung der Zahlen geschieht seitdem ausschl. im Wege des Vergleichs. Alle folgenden Kämpfe, an denen Spieler dieses ersten Ingo-Turniers teilnahmen wurden berechnet und die Spieler dieser Kämpfe die noch keine Zahl hatten erhielten diese durch einen solchen Kampf.

Nach Ausarbeitung und Verfeinerung der anfangs angewandten Regeln ergab sich sehr bald eine schnell anwachsende Zahl solcher Spielstärken. Damit war eine Vergleichsmöglichkeit der Spieler untereinander gegeben, sogar dann, wenn sie noch gar nicht miteinander gespielt hatten! Es war aber auch eine vergleichende Betrachtung von Turnieren bezügl. der Höhe der darin vertretenen Spielstärken möglich.

Die aus diesen Anfangsgründen entwickelten Zahlen und die heute in den Grundzügen feststehenden und z.T. langjährig erprobten Regeln tragen allen praktisch vorkommenden Fällen Rechnung und haben dazu geführt, daß das System über die Landesgrenzen hinaus gestattet, internationale Spieler zu berechnen.

Sollte es ein Zufall sein, daß gerade die russischen Schachmeister die besten Ingo-Zahlen haben und durch ihren Sieg im Schach-Olympia 1952 die Richtigkeit der Berechnungen aufgezeigt haben?

Das Ziel

Das System erstrebt in erster Linie bei den Vereinen beginnend, alle Turnierspieler bezügl. ihrer Spielstärke zahlenmäßig zu erfassen.

Dadurch ist die Möglichkeit einer objektiv festgestellten Rangfolge gegeben, etwas das bis dato praktisch unbekannt war.

Spielleiter können nun Turniere so zusammenstellen, daß ein bestimmter Spielstärkeunterschied nicht überschritten wird.

Damit werden Spieler nahezu gleicher Stärke gepaart und jeder muß das Beste geben um den Sieg zu erringen.

Andererseits werden Mammut-Turniere vermieden und Meisterspieler brauchen nicht ihre besten Kräfte an Gegner verschwenden, denen sie so-wie-so überlegen sind. Man könnte nun heute schon daran denken, die Grenzen der Spielstärken zwischen Herausforderern und den Herausgeforderten zu bestimmen bzw. zu begrenzen.

Andererseits werden aufsteigende Spieler davor bewahrt, ihre Kräfte an Turniere zu wenden, die noch nicht Aussicht für Erfolg bieten, so können Enttäuschungen vermieden werden, die sensible Naturen nur schwer überwinden.

Die Spielleiter sind darüber hinaus weiter in der Lage z.B. Mannschaftskämpfe so zu besetzen, daß die Reihenfolge am Brett der Spielstärke entspricht.

Schließlich und endlich hat jeder Spieler eine Kontrolle über seine eigene Entwicklung, kann sie laufend verfolgen und kann selbst abschätzen, welche Aussichten er in einem kommenden Wettkampf hat, bzw. wieviel Punkte er nach seiner Spielstärke machen muß. Alle diese Möglichkeiten, die viele Unzuträglichkeiten im praktischen Schachleben aus der Welt schaffen können, sind aber nur dann zu nutzen, wenn die Einführung mindestens im bisherigen Tempo weiter schreitet. Es muß in absehbarer Zeit eine solche Menge von Zahlenmaterial vorliegen, daß jeden Zweifel an der Richtigkeit und Zuverlässigkeit besiegen kann.

Dazu ist notwendig, daß jeder Verein einen Ingo-Bearbeiter hat, der die Vereinskämpfe berechnet und sie an den Verbandsbearbeiter weiter meldet. Über die Spieler ist eine kleine Kartei zu führen und zweckmäßig eine Liste im Verein auszuhängen, aus der die Zahlen der Spieler laufend zu ersehen sind. Aus der Erfahrung heraus kann schon heute gesagt werden, daß sich dann alles Weitere von selbst findet.

Kritisches

Bisher hat noch kein Kritiker des Systems nachweisen können, daß der Aufbau nicht logisch sei oder daß in den Regeln ein wesentlicher Fehler steckt.

Bis dieser Beweis einmal erbracht wird, darf daher angenommen werden, daß die heute angewandten Regeln hieb- und stichfest sind.

Sie bieten keinem Berechner, sofern er gewissenhaft nach diesen Regeln arbeitet, die Möglichkeit einer Protektion oder einer subjektiv beeinflussten Anwendung, sei sie beabsichtigt oder nicht.

Es bleibt von allen Einwänden bisher nichts als gefühlsbetonte Aussprüche, bei denen oft nachgewiesen werden konnte, daß dem Kritiker die tiefere Kenntnis abging, die nun einmal zu einer Kritik gehört.

Die größte Kritik richtet sich gegen die Anwendung der Mathematik für die Beurteilung einer schachlichen, also einer geistigen Leistung. Ist aber Mathematik etwa keine geistige Leistung, ist sie nicht über eine nur geistige Leistung?

haupt

Es wird des Öfteren angedeutet, die rechte Würdigung eines Turniererfolges könne nur ein Experte vornehmen, der genügend Erfahrung und sagen wir Fingerspitzengefühl besitzt.

Ich glaube nicht, daß es eine Persönlichkeit gibt, die völlig von subjektiven Einflüssen, als da sind: Konkurrenzneid, Lokalpatriotismus, Sympathien, Antipathien oder dgl. mehr, frei ist.

Gäbe es aber mehr solcher Persönlichkeiten, dann würden bei einem entsprechenden Versuch genau soviel Ranglisten und verschiedene Meinungen über den Wert einzelner Spieler entstehen, als Persönlichkeiten an diesem Versuch beteiligt wären!

Würde ein solcher Versuch schon scheitern, wenn es sich nur um die 20 Ersten eines Landes handelt, was wäre erst das Ergebnis beim Versuch einer Welt-rangliste?

Diese Fragen sind aber nicht die Wesentlichen, denn es kommt in erster Linie darauf an, die breite Masse der Turnierspieler zu erfassen. Es ist in der Praxis nahezu unmöglich, daß der Spielleiter eines größeren Vereins oder aber gar eines Verbandes alle ihm zur Verfügung stehenden Spieler zuverlässig nach ihrer wahren augenblicklichen Spielstärke beurteilt. Dies ist aber oft notwendig, und jeder Vereinspraktiker hat schon genügend Beispiele dafür erlebt, was alles aus den dabei entstehenden Meinungsverschiedenheiten resultiert.

Also um eine Anzahl national und international bekannter Meister in eine Rangfolge zu bringen oder richtig einzuschätzen, hätte das Ingo-System nicht geschaffen werden brauchen. Es ist auch nicht seine Hauptaufgabe, obwohl es bereits heute imstande ist, sie ohne jede Schwierigkeit zu lösen.

Wenn es Meistern nicht sympathisch ist, wenn die Öffentlichkeit zahlenmäßige Unterlagen über Spielerfolge oder Mißerfolge erhält, so kann dies den Gang des Systems nicht aufhalten.

Es kann doch schließlich jedem überlassen bleiben an welche Wertung er glauben will, an die persönliche Schätzung oder die objektive Rechnung, ein Schaden kann doch für niemand entstehen, wenn er der Rechnung nach etwas geringer beurteilt wird als er selbst von sich oder andere von ihm glauben.

Es unterliegt aber keinem Zweifel mehr, daß das Interesse der breiten Masse aller ernsthaften Turnierspieler die Verbreitung und Einführung begrüßt, und darauf kommt es in erster Linie an.

Es liegen bereits jetzt schon zahlreiche Fälle vor, in denen sich starke Spieler bezügl. ihrer Zahl ungerecht beurteilt fühlten, eine laufende Verfolgung und Berechnung ihrer Kämpfe hat ihnen aber in der Regel bald bewiesen, welchen Wert diese Berechnungen doch haben können.

Wenn Kritiker auftreten, die noch nicht einmal die Ingo-Broschüre gelesen oder aber gelesen und nicht verstanden haben, hat man in der Regel einen schweren Stand. Es hat aber keinen Zweck eine Sache zu diskutieren, die der einen Seite Hekuba ist, es muß dann gefordert werden, daß der Betr. sich etwas mehr mit der Materie beschäftigt, ehe er urteilt oder gar sagen. Verbesserungsvorschläge bringt, die meist schon vor ihm gedacht und geäußert wurden und nicht zur Anwendung kommen konnten, da sie keinen Zusammenhang mit dem Werdegang und dem logischen Aufbau hatten.

Organisation der praktischen Arbeit

Die Basis der Ingo-Organisation sind Vereinsbearbeiter. Sie sind allein zuständig für die Berechnung aller Kämpfe zwischen Vereinsmitgliedern. Für jeden Verband ist ein Bearbeiter zu bestellen, der für alle Kämpfe über den Verein hinaus, aber innerhalb des Verbandes zuständig ist. Dieser führt für das Verbandsgebiet eine Kartei und erhält von den Vereinen deren Berechnungen, die er auf Regeltreue und Richtigkeit prüft und den Vereinen dann bestätigt. Von Zeit zu Zeit veröffentlicht er in der Presse oder durch Verbandsmitteilungen neue Zahlen.

Er meldet seine Zahlen dann an die Ingo-Zentrale und erhält von dort Zahlen über nationale und internationale Spiele.

Daneben besteht ein Ingo-Ausschuß für Deutschland, der das gesamte Regelwerk bearbeitet und dessen Richtlinien für alle Ingo-Bearbeiter bindend sind. Auch der Vereinsbearbeiter führt zweckmäßig eine Kartei für seine Ingo-Zahlen und hängt eine Liste im Spielraum aus, aus der die Zahlen und ihre Entwicklung für jedes Mitglied zu ersehen ist.

Gerade dieser Aushang regt das Interesse sehr an und gestattet mit einem Blick festzustellen, wer überhaupt Turnier mitspielt und welchen Rang er einnimmt. Er gibt auch jedem Spieler die Möglichkeit der Selbstkontrolle und ist vor allen Dingen ein wichtiges Hilfsmittel für den Spielleiter.

Turnierarten und ihre Berechnung

Bis zum Erscheinen des 1. Erläuterungsblattes zum Regelwerk des Ingo gelten die in der Ingo-Broschüre und in Engelhardts Jahrbuch (jeweils neueste Nr.) erschienenen Regeln als verbindlich.

Vollturniere (Jeder spielt mit Jedem) werden nach Tabelle I oder II berechnet, je nachdem ob alle Spieler schon eine Zahl haben oder nicht.

Der Niveau-Ausgleich für Spieler der -K-Spalte in Tabelle II wird so vorgenommen, daß für jeden Erfolg über 50% das Niveau um 1,5 erhöht und für jeden Spieler der weniger als 50% erzielt das Niveau um 1,5 erniedrigt wird. (Regel W). Spieler mit genau 50% bleiben außer Ansatz!

Ferner ist die Regel M- zu beachten: Für Spieler mit F- über 130,00 die in einem Kampfe eine H-Zahl erhalten, die um 25 Punkte oder Grade kleiner ist als die F-Zahl des Spielers, wird wie folgt gerechnet:

2 mal die neue H-Zahl, dazu einmal die alte F-Zahl, das Ganze geteilt durch 3. Dies gilt aber nur für F-Zahlen über 130,00, sonst wird diese Regel nicht angewandt.

Es soll nach Möglichkeit nach diesem Schema, das mit einem Allgemein-Niveau arbeitet, gerechnet werden. Es ist ein kleiner Schönheitsfehler dieser Methode, daß dabei der Spieler selbst zu seinem Niveau beiträgt, obwohl er ja nicht mit sich selbst spielt. Um dies zu vermeiden ist eine Methode entwickelt worden, die in dieser Hinsicht korrekter ist, sie macht aber etwas mehr Arbeit, und die Differenzen die sich zwischen beiden Arten ergeben sind relativ gering.

Ein Turnier nach Schweizer System kann nun nicht mittels Allgemein-Niveau berechnet werden, da nicht Jeder mit Jedem spielt.

Hierfür ist durch die Schachfreunde Schlensker und Winbeck eine eigene Methode entwickelt worden.

Sie betrachtet jeden Spieler einzeln und berechnet für ihn aus der Spielstärke seiner Gegner ein Einzel-Niveau. Diese Methode könnte an sich ganz allgemein angewandt werden, da sich mit ihrer Hilfe nicht nur Schweizer-System-Turniere, sondern auch Einzelkämpfe und Mannschaftskämpfe berechnen lassen. Da aber wie schon gesagt mehr Rechenarbeit aufgewandt werden muß und die Abweichungen im allgemeinen nicht sehr groß sind, wird für Voll-Turniere die einfachere Pilsting-Methode der Berechnung mittels Allgemein-Niveau vorgezogen.

Für die Berechnungen werden Rechentabellen benutzt, ähnlich Tabelle I und II, in die aber zweckmäßig noch Spalten für die Anzahl der gespielten Partien sowie für die neu errechnete F-Zahl einzufügen sind.

Das Schema enthält demnach folgende Spalten von links nach rechts:

Lauf.No., Name, evtl. Vorname (um Verwechslungen zu vermeiden), erzielte Punkte, gespielte Partien (kampflose Punkte, auch Nullen bleiben außer Ansatz, Gewinnprozente für Spieler mit F-Zahl, (D%), Gewinnprozente für Spieler ohne F-Zahl (E%), Spielstärke (F-Zahl mit Index-Zahl der Turniere), Summe aus Spielstärke und Prozenten (G), Turnier-Ergebnis (H) und neue F-Zahl.

Dieses Schema läßt sich auch gut in dieser Form auf ein DIN A 4 oder DIN A 5 Blatt mit der Maschine schreiben, die Breite eines normalen Briefbogens ist damit gerade ausgenutzt.

Es ist beabsichtigt, dafür sobald wie möglich Formulare zu entwerfen und herauszugeben.

Auch Zurücktreter oder Spieler die nicht alle Partien spielen konnten werden mit berechnet. Für sie muß dann ein Einzel-Niveau bestimmt werden. Man kann in solchen Fällen auch das ganze Turnier nach Einzel-Niveau werten.

Es lassen sich auch einzelne Partien oder Einzelwettkämpfe berechnen. Für solche Fälle wird die Änderung der Spielstärken-Zahl in Abhängigkeit von der Zahl der gespielten Partien begrenzt. Es gilt dafür, daß sich die Zahl nur um 1 Punkt mehr ändern darf als Partien gespielt sind.

Damit ergibt sich sehr einfach bei einer Partie eine max. Änderung von 2 Punkten. Bei 5 Partien also zwischen zwei Spielern ergeben sich höchstens Abweichungen von 6 Punkten zum Guten oder Schlechten. Bei mehr als 5 Partien tritt keine Begrenzung mehr auf. Die Begrenzung muß gerechterweise auch dann angewandt werden, wenn Turniere weniger als 6 Runden haben, bei Turnieren mit 6 Runden, also 6 Spielern, fällt diese Begrenzung weg.

Für Einzelkämpfe gilt weiter folgendes: Sind beide Spieler um 12 F-Grade oder mehr auseinander, so ändern sich die Zahlen nicht, wenn der Spieler mit der kleineren also besseren F-Zahl gewinnt.

Ergibt sich ein Remis, so hat sich die kleinere Zahl um 1 erhöht und die größere um 1 erniedrigt.

In den kommenden Erläuterungsblättern werden alle diese Dinge genauestens behandelt werden und an Beispielen klar gemacht.

Bei Schweizer Turnieren machen auch die Spieler die noch keine Zahl haben einige Schwierigkeiten. Diese Spieler sind am Besten zuerst zu berechnen, und die so errechnete Zahl ist gleich in der Berechnung so zu benutzen als wäre sie schon in das Turnier eingebracht. Auf diese Weise kommt man gewöhnlich schnell zum Ziel.

Ergeben sich hier Zweifel oder Schwierigkeiten, so wende man sich an die in der Broschüre genannten Bearbeiter, die gegen Rückporte gern Auskunft erteilen.

Wichtig und unerläßlich ist bei jeder Berechnung als erstes die Kontrolle der Summe der Gewinnpunkte und der Summe der Partien. Es müssen immer x doppelt soviel Partien gespielt sein als Punkte verteilt sind! Erst wenn dies stimmt, ist weiter zu rechnen!

Besondere Ausführungen sind über Mannschaftskämpfe zu machen.

Hier ist der Artikel, Seite 9, der Broschüre von Schachfreund Grandy zu beachten.

Die Durchschnittsstärke einer Mannschaft nach Ingo-Zahlen schwankt weniger als die Stärke des Einzelnen, weil sich die Einzelschwankungen innerhalb der Mannschaft mehr ausgleichen.

Hat nun in einem Mannschaftskampf eine Mannschaft noch gar keine Zahlen, so erhält sie doch nach Methode Schlensker-Wimbeck (Einzel-Niveau) eine Zahl als Mannschaftsdurchschnitt. Läßt der betreffende Spielleiter diese Mannschaft unter sich spielen, so hat er bereits ein Turnier-Niveau dafür und kann durch ein einziges Turnier jedem aus der Mannschaft eine Zahl zuordnen. Dies ist besonders für kleine Vereine und für die Einführung des Systems von großer Bedeutung.

Es ist darüber hinaus aber noch möglich, jeden Einzelspieler nach Abschluß der Mannschaftskämpfe zu berechnen. Man berechnet dann für ihn ein Einzel-Niveau von allen Gegnern, denen er bei diesen Kämpfen gegenüber gesessen hat, und ermittelt so seine neue Spielstärke.

Es ist also engste Zusammenarbeit zwischen Spielleiter und Ingo-Mann erforderlich, wenn nicht Personalunion besteht.

Der Spielleiter hat natürlich auch die Möglichkeit, durch die veröffentlichten oder erfragten Zahlen jederzeit die wirkliche Stärke der Gegner seiner Mannschaft festzustellen, was für seine Dispositionen von Bedeutung sein kann.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Verdienste, die sich A. Hößlinger mit der Aufstellung und Einführung dieses Systems erworben hat, gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Wenn Spieler heute wirklich objektiv miteinander verglichen werden können, wenn gerechte Einstufung bei Turnieren und Mannschaftskämpfen leicht gemacht ist und jeder Einzelne sich von der Objektivität der angewandten Methoden, die keine Geheimwissenschaften sind, überzeugen kann, so verdankt dies die Schachwelt ausschließlich dem Ingo-System. Daher hoffen wir, daß diese Einführung mit dazu beitragen möge, allen interessierten Kreisen Einblick zu verschaffen und ein Leitfaden für zweck- und zielbewußte Ingo-Arbeit zu sein.

Ingo-Ausschuß für Deutschland

gez. B. Rammin